



## Obscura

"Ja, das kann ich. Wie ich sehe, hast du mich nicht vergessen. Nun, ich hoffe, du hast auch nicht deinen Teil der Abmachung vergessen. Diese Nacht wirst du in der Stadt verbringen, die du mit deinen Worten geschaffen hast. Außerdem bevorzuge ich es, mit "Er" angeredet zu werden."

"Und wie soll ich nach Obscura kommen?" Fünf Jahre lang hatte ich mich vor diesem Moment gefürchtet und war erstaunt, wie ruhig ich blieb.

"Du hast selbst geschrieben, wo sich Obscura befindet. Es ist weit hinter den Grenzen des Lebens, hinter den Nebeln des Nichts, dort, wo ewige Pupillendunkelheit herrscht und das Dunkle über allem droht. Man kann es nur erreichen, wenn man..."

"...tot ist oder die eigene Seele so schwarz ist, das man nicht mehr unter die Lebenden gehört.", vollendete ich den Satz.

"Es gibt aber noch eine dritte Möglichkeit, die du nicht kennst, mein lieber Simon. "

"Und die wäre?"

Sie lächelte. "Beim Tod trennen sich Seele und Körper. Eigentlich, bis zur Veröffentlichung deines Buches, gelangten die Seelen an einen Ort weit hinter der Ewigkeit, voll unberührter Schönheit und vollkommener Freude. Aber seit du Obscura, die Residenz meines Meisters, in Worte gefasst hast und sie somit zu einem Teil eurer Realität gemacht hast, wofür er dir sehr dankbar ist, gelangen die Seelen der Toten dorthin, wo sie verbrannt werden und mein Meister, das unvorstellbare Böse, ihren Rauch in sich einnimmt, um sich an ihrer Energie zu laben. Also entreiße ich dir deine Seele und bringe sie nach Obscura, wo sie nur eine Nacht bleiben wird..."

"Aber..."

Plötzlich begann Noxa, laut zu kreischen. Ihr Oberkörper bäumte sich auf, das Abendkleid zerriss. Knackend brachen zwei schwarze, zerfledderte Fledermausflügel von gigantischen Außmaßen aus ihrem Rücken. Ihre Zähne wurden lang und schwarz, ihre armlange Zunge schlängelte sich aus ihrem Mund und umfasste meinen noch immer nackten Körper. Auf ihrer nun vollmondblassen Haut zeichneten sich blaue Äderchen ab, schwarze Schuppen sprangen zischend unter den Ellenbogen und an ihrer Scham hervor. Mein Geist schaltete aus, da er von zwei Unmöglichkeiten überwältigt wurde: Die erste war, dass Noxa mich mit ihrer dünnen Zunge hochhob und langsam zu ihrem Rachen zog. Die zweite war, dass ich, obwohl ich noch so groß wie zuvor war, von ihr verschluckt wurde.

Ihr heißer Atem umgab mich, Speichelsäfte flossen auf mich nieder. Dann waltete Dunkelheit. Sie...er...es hatte mir meine Seele entrissen.

3. Hüte dich, die Schatten des Todes...

"Mox nox."

(Bald kommt die Nacht)

Blitzschnell öffnete ich meine Augen, sah mich verwirrt um und wunderte mich, dass mein Herz nicht wie nach jedem bösen Traum wild pochte. Ich legte die Hand auf meine Brust, fühlte keinerlei Pulsieren.

Es schlug nicht mehr.

Noxa war kein böser Traum gewesen.

Ich sah mich um, auch wenn ich die Umgebung nur schemenhaft erkennen konnte. Ein springender Gedanke manifestierte sich in meinem Hirn: Der Alptraum hatte gerade erst begonnen.

Mein nackter Hintern schmerzte. Von faulem Stroh durchstoßen, das unter mir auf dem Holzboden ausgebreitet war. Schmale Lichtstreifen drangen zwischen den Brettern hindurch.

Als ich den Kopf anhub, stieß ich mir den Schädel an dem schmalen Dachgiebel über mir. Den Hinterkopf reibend blickte ich zwischen zwei Brettern hindurch.

Ich schloss darauf, dass ich mich in einer Art Futterkrippe befinden musste. Der Raum unter mir wurde von



## Obscura

einer Öllampe erhellt, ein Ochse und ein Esel standen in ihren Boxen und fraßen braun-rotes Gras. Nachdenklich bettete ich meinen Körper ins knisternde Stroh. Es gab keinen Zweifel, ich musste in Obscura sein. Mir schauerte.

An vieles konnte ich mich nicht mehr erinnern.

Noxas aufgerissener Mund, die Schwärze ihres Rachens...dann das Gefühl, in Trilliarden kleine Teile zersplittert zu werden, winziger als Atome.

Danach dumpfe Dunkelheit. Wie als würde man schlafen. Oder vielleicht auch tot sein.

Nun war ich also erwacht und befand mich im Heuboden von irgendeiner Futterkrippe, die wahrscheinlich außerhalb der Stadt lag. Nur diese eine Nacht musste ich hier verbringen, also konnte ich einfach hier im Stall bleiben und mir würde nichts geschehen. Hier waren sicher keine Nightmares.

Doch plötzlich dämmerte es mir.

In Obscura war immerwährende Nacht. Hätte mein Herz noch geschlagen, hätte es nun wohl wirklich den Dienst versagt. Der Schock bohrte sich tief in mein Bewusstsein.

"Diese verdammte Schlampe!", zischte ich und ballte die Fäuste, bis die Knöchel weiß hervortraten.

Tränenflüsse der völligen Verzweiflung strömten über meine Wangen; aus der Bahn geworfen von heftigen Schluchzern. Ich, meine Seele, war auf ewig in Obscura gefangen. Dieser perversen Alptraumstadt, die ich selbst geschaffen hatte. Was für bittere Ironie.

Ein langgezogener Schrei riss mich aus meiner Tränenliturgie.

Ich spähte durch einen Bretterspalt und erstarrte, als mein Blick auf den Nightmare fiel, der breitbeinig in der Krippe stand. Das Licht der Öllampe setzte seine grauenvolle Fresse perfekt in Szene.

Ich habe ihn mit meinen Worten geschaffen, dachte ich und ein Gefühl von Göttlichkeit und gleichsamer Furcht vor mir selbst durchlief mich.

Nightmares erinnerten an uns Menschen, allerdings war ihre Haut über und über von eitrigen Geschwülsten, Pickeln und lebenden, ab und an nach Fliegen schnappenden Organismen bedeckt.

Kleine Tentakel hatten sich auf ihren Rücken gebildet, die es ihnen erlaubten, an allen möglichen Orten zu hängen. Man stelle sich nur vor, man liefe durch einen dunklen Gang und auf einmal fällt so ein zwei Meter großes Ungetüm von der Decke.

Doch das schlimmste an den Nightmares waren ihre Köpfe. Denn sie waren über und über von allen möglichen Formen von Augen bedeckt, die man an Augenläden und -ständen in Obscura kaufen konnte.

Das Exemplar im Stall hatte ein fußballgroßes, orangenes Krakenauge mit verwaschener, schwarzer Pupille auf der Stirn, umgeben von winzigen Hühneraugen und einigen Menschaugen.

Wenn man genau hinsah, konnte man bei den Augäpfeln der Menschen sogar noch die feinen Löcher der Nadel sehen, die den armsten bei lebendigen Leibe ins Auge gebohrt wurden, um an das begehrte Objekt zu gelangen.

Der Nightmare fischte mit einer algenbewachsenen Hand nach einem Auge und stopfte es sich in den modrigen, unter wahren Schimmelstreifen verborgenen Schlund, wo er es schmatzend zerkaute. Augen waren die Nahrung der Nightmares, da in ihnen ein Stück der menschlichen Seele innewohnte.

Ihr Herr, das ultimative Böse, das hoch über der Stadt thront, frisst die Seele selbst.

Ekelerregt musterte ich den Nightmare, diesen Sklaven des Bösen, diese Ausgeburt meiner Fantasie.

"Eine Seele ist hier! Ich kann sie spüren!", schnaufte der Nightmare.

In genau diesem Moment gab der Holzboden unter mir nach und ich stürzte hinab, genau vor die Füße des Alptraumwesens.

Der Nightmare erhob sein Schwert und wollte es gerade auf mich niederfahren lassen, da erfüllte ein lautes Krachen und Pulverdampf die Luft. Klirrend fiel der schartige Säbel zu Boden. Der Nightmare presste seine Hände auf ein kindskopfgroßes Loch in seinem Brustkorb, aus dem das Herz, von wenigen Arterien gehalten, noch ein wenig pochend, herausging.

Knackend und spritzend zerrissen die letzten Lebensfäden, das völlig schwarze Herz polterte schmatzend aus



## Obscura

dem Körper. Der Nightmare kippte leblos zur Seite.

Das helle Klingeln von Glöckchen, untermalt von einer hellen, sanften Stimme, ertönte:

*"Didelidum, didelidir*

*Leider ist's nun aus mit dir*

*Walla, walla, wallawand*

*Hast nicht gewusst, dass ich hinter dir stand"*

Als ich die Getalt erblickte, die singend in den Stall trat, stockte mir der Atem, denn ich kannte sie genau.

Ich hatte sie selbst erschaffen.

Es war Leonitio, der singende Löwe. Ein Wesen, das ich in meinem Buch ausführlich beschrieben hatte, weil es der Gefährte meiner Hauptfigur gewesen war.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).